

**ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGSSTÄTTE FÜR
KULTURWISSENSCHAFT**



J a h r e s t a g u n g 2 0 0 7

(07. - 08. 12. 2007, Heidelberg)

Das Erzählen in frühen Hochkulturen.

II. Eine Archäologie der narrativen Sinnbildung

Das Erzählen ist ein „menschliches Grundbedürfnis, eine soziale Aktivität, die der Verarbeitung von Erlebnissen dient und soziale Identität konstituieren soll, die von anderen anerkannt wird.“¹ Diese allgemeine Definition des alltäglichen Erzählens lenkt auch das außeralltägliche Erzählen, das auf der Basis weiterer Bedingungen zum Medium kultureller, politischer, religiöser, gesellschaftlicher und anderweitiger Sinnbildungen einer Kultur avanciert, genauer gesagt zum Medium „narrativer Sinnbildung“.² Damit wird es umgekehrt zu einer unverzichtbaren Quelle für die Erschließung der politischen, religiösen und anderen Ideenwelten einer Kultur. Die Erzählung als mündliche und vor allem schriftliche Gerinnung des Erzählens ist somit insbesondere für die

¹ TH. LEWANDOWSKI, Erzählen, 278.

² So auch die Bezeichnung der von Christof Hardmeier konzipierten internationalen Sommerakademie 2004 in Greifswald: www.alt.uni-greifswald.de/~theol/~at/files/NSB%200501%20Abschlu%C3%9Fbericht.pdf

historischen und die altertumswissenschaftlichen Disziplinen ein zentraler Informant für die Rekonstruktion unterschiedlichster Themen und Diskurse einer vergangenen Kultur oder Epoche.

Doch stehen zwischen der Erzählung und der Rekonstruktion zahlreiche Fragestellungen zum Informationswert und –charakter dieses besonderen Mediums, Fragen, die die Eigenheiten einer narrativen Sinnbildung betreffen: Wie zuverlässig sind die Informationen, die uns Erzählungen überliefern? Wie sind solche Informationen überhaupt aus den Erzählungen zu gewinnen, wenn die Möglichkeit des Nachfragens oder eines Rückgriffs auf die den Erzählungen zugrunde liegenden Diskurse nicht gegeben ist und wenn die zeitliche und kulturelle Distanz dem intuitiven Zugang hohe Hürden setzen? Welche Ziele verfolgen Erzählungen eigentlich?

Diese und andere Fragen fordern zu einer intensiven Beschäftigung der Altertumswissenschaften mit dem Erzählen heraus, zu einer Suche nach angemessenen methodischen Zugängen zu den überlieferten Erzählungen, welche zum einen der Rekonstruktion narrativer Sinnbildungsmechanismen spezifisch in frühen Hochkulturen und zum anderen der Gewinnung von Informationen über diese Kulturen dienlich sein können. Auf welche inter- und transdisziplinären Möglichkeiten das einzelne Fach dabei zurückgreift, hängt von dem jeweiligen Quellen- und Textbefund, von der Zielrichtung bzw. Fragestellung der Untersuchung und natürlich auch von den Vorlieben der involvierten Forscher ab. Wegen der schriftlichen Form ihrer Überlieferung und der oftmals „künstlerischen“ Ausgestaltung werden für diese frühen Erzählungen gerne literaturwissenschaftliche Zugänge gesucht.³ Sie stellen zahlreiche Interpretationsansätze bereit, bergen jedoch auch viele Unwägbarkeiten hinsichtlich der methodischen und kulturhistorischen Kompatibilität moderner Literaturbegriffe in sich.

Der Blick einer anvisierten altertumswissenschaftlichen Erzählforschung soll in dieser Jahrestagung dagegen auf ein möglichst breites Feld an methodischen Angeboten gelenkt werden, deren Wert und die eventuellen Anpassungen an die altertumswissenschaftlichen Erfordernisse diskutiert werden sollen. Dazu zählen natürlich auch literaturwissenschaftliche Ansätze. Jedoch sollten gerade diese auf ihre Relevanz hin hinterfragt und eine Öffnung auf die Grundkategorien des Erzählens hin - jenseits einer zu engen Bindung an moderne Literaturbegriffe - erwogen werden. Es sind die Bedingungen des Erzählens in kommunikativer, psychologischer, sozialer, alltäglicher und nichtalltäglicher, mündlicher, verschriftlichter und schriftlicher sowie anderweitiger Hinsicht, die im Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen stehen sollen. Dabei muss die Beschäftigung sowohl mit dem Erzähltext selbst, d. h. dem analytischen und interpretativen Um-

³ Die Frage nach dem Nutzen einer literaturwissenschaftlichen Methodik für das altertumswissenschaftliche Anliegen beschäftigte eine Tagung der *Hochschule für Jüdische Studien* in Heidelberg, H. Liss: www.hfjs.uni-heidelberg.de/studium/fachgebiete/bibel/konferenz-lit-fiktionen-de.html

gang, als auch mit dem kulturspezifischen Umfeld, d. h. den thematischen, funktionalen und kontextuellen Bedingungen, zur Sprache kommen.

Das Anliegen der Jahrestagung 2007 der *ÄFKW* sind die Diskussion methodisch relevanter Zugänge zur narrativen Sinnbildung in frühen Hochkulturen und die Suche nach einer eigenen und gemeinsamen altertumswissenschaftlichen Sprache in der Erzählforschung.

Altägyptische Erzählungen und literaturwissenschaftliche Forschung – ein ambivalentes Verhältnis

In der ägyptologischen Forschung werden altägyptische Erzählungen seit jeher herangezogen, um religiöse, historische, gesellschaftliche und andere Zusammenhänge der pharaonischen Kultur zu klären. Das vollzog sich natürlich vor dem wechselnden Hintergrund sich weiter entwickelnder fachspezifischer Voraussetzungen: einer sich mehrenden Quellenbasis, eines sich vergrößernden grammatischen und lexikographischen Wissens von der ägyptischen Sprache, einer wachsenden Einsicht in die kulturspezifische Identität und Einordnung der Erzählungen (und anderer Texte) in die verschiedenen Epochen der ägyptischen Kulturgeschichte, der Erkenntnis ihrer Tradierung und Kanonisierung und schließlich der Herausbildung eines literaturwissenschaftlichen Interesses an den Quellen.⁴

Die Untersuchung der Erzählungen vollzog sich zunächst in einer methodisch eher kohärenten Gesamtbetrachtung mit anderen Text- und Quellengattungen zur Historie, Religion usw. der altägyptischen Kultur. Die Erzählungen wurden dabei in einer die bisherigen Erkenntnisse eher komplementierenden Art und Weise bemüht. Dieser manchmal etwas unbekümmerte Umgang mit dem Informationswert einer Erzählung hat sich in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren geändert und ist einer kritischen Hinterfragung gewichen. Zunehmend wurden die informationelle Eigenständigkeit und die medialen Eigenheiten der Erzählungen fokussiert und als Konsequenz daraus die Kontrastierung ihres Sinngehaltes bzw. ihrer Sinn bildenden Intentionen gegenüber anderen Quellengattungen hervorgehoben. Das vollzog sich in direkter Kausalität mit einem veränderten Umgang mit altägyptischen „Literaturwerken“ insgesamt: „Generell darf man vielleicht sagen, dass sich in neuerer Zeit, nachdem sich die ernsthafte Diskussion ägyptischer Literaturwerke zuvor mehr auf philologischem Terrain bewegte und sich eher der historischen

⁴ Einen Überblick über die ägyptologische Erforschung der altägyptischen „Literatur“ geben W. SCHENKEL, *Ägyptische Literatur und ägyptologische Forschung*, 21-38 (von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ca. 1995) und G. MOERS, *Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur*, 1-17; vgl. die ausführliche Behandlung von R. B. PARKINSON, *Poetry and culture in Middle Kingdom Egypt*, 10ff. 17ff. 22ff.

Bezüge annahm, das Bedürfnis bemerkbar macht, Texte als Texte zu interpretieren und unter dem Blickwinkel einer allgemeinen Literaturwissenschaft zu betrachten.“⁵ Das Erzählen wurde in der Ägyptologie als Medium mit eigenen Gesetzmäßigkeiten entdeckt, dessen strukturell inhärentes Sinnbildungspotential soziale, machtpolitische und andere ideologische Gegenentwürfe zu bestehenden Entwürfen prinzipiell möglich macht, welche wiederum (vor allem) durch Sinnbildungsmechanismen anderer Medien wie z. B. den ägyptischen Lehren kommuniziert werden: „To define Egyptian literature implies identifying genres and forms with a certain diatopic and diachronic cohesion. From this perspective, in Egypt the highest hierarchical level belongs to the genre of the „Instructions“, which displays an unbroken history from the Middle Kingdom onward and in which I have tried to recognize the most representative literary shape of *topos*, of the ideological expectations of Egyptian society as transmitted to its officials. ‚Narrative‘ literature, which I see as the privileged vehicle of *mimesis*, of individual response to these expectations, would also score high on this scale.“⁶

Die zu Beginn zitierte allgemeine Definition des alltäglichen aber auch des außeralltäglichen Erzählens, die „Konstituierung sozialer Identität“, kommt in solchen literaturwissenschaftlichen Interpretationen zum Tragen. Sie wird jedoch durch die Einbindung in moderne Literaturbegriffe durch jene kulturgeschichtlich, soziologisch und anderweitig in einer Weise konnotiert und geprägt, die eine Übertragung auf die Gegebenheiten einer frühen Hochkultur problematisch macht. Nicht die *grundlegende Definition des Erzählens* als solches, sondern die *spezifisch literaturwissenschaftliche Auslegung dieser Definition* stellt ein potentiell Problem dar. Hier kehrt sich der „Segen“ einer literaturwissenschaftlichen Perspektive – die Thematisierung eines medialen Potentials des Erzählens generell, das Konstituieren sozialer Identität – leicht in einen „Fluch“ um, wenn dieses Potential als absolut verstanden und kulturgeschichtlich vorgeprägt interpretiert wird, also als „privileged vehicle of *mimesis*, of individual response to these expectations“.

So würden einige altägyptische Erzählungen des Mittleren Reichs eine (zwar nur subtil) kritische und selbstbewusste Eigendarstellung neuer Gesellschaftsschichten gegenüber den offiziellen, vom Königshof und seiner Elite gelenkten Anliegen einer Zentralmacht verfolgen und damit der Idee vom „Individuum“ erstmals zum Durchbruch verhelfen. Eine solche Annahme wäre ohne die methodisch-theoretische Besinnung auf das Potential des *Erzählens im Allgemeinen*, vor allem aber ohne den heuristischen Rückgriff auf *moderne Literaturbegriffe im Besonderen* in dieser Vehemenz ägyptologisch nicht zu vertreten. Hier ist nicht das der allgemeinen Erzähldefinition entspringende Kriterium, das in seiner intentionalen Ausrichtung prinzipiell offene und in seiner

⁵ W. SCHENKEL, Ägyptische Literatur, 38.

⁶ A. LOPRIENO, Defining Egyptian literature, 45.

Bewertung prinzipiell freie „Konstituieren sozialer Identität“, das Problem. Ganz im Gegenteil eröffnet die allgemeine Definition einen wichtigen Zugang zu einer *distinktiven* Ausprägung und einem *spezifischen* Mittel der narrativen Sinnbildung gegenüber den Sinnbildungsformen anderer Medien: zur Konstituierung der sozialen Identität des Erzählers bzw. der erzählten Person eben spezifisch durch die *reflektierende Verarbeitung von Erfahrungen in einer narrativen Form*. Entsprechend dieser Definition steht nun einmal ein Individuum bzw. die Formulierung von dessen Erfahrungs- und Erlebnishorizont im Fokus. Hier geht es immer irgendwie um die soziale Präsentation dieser erzählenden und/oder erzählten Person, egal ob es sich um eine faktuale oder fiktionale, um eine alltägliche oder außeralltägliche usw. Erzählung handelt. Die Perspektive des Individuums – in Gestalt einer Reflexion und Kommunikation seines Wirkungshorizontes – ist in jedem Erzählen von vornherein angelegt. Doch mit welcher Intention und Stoßrichtung diese Erfahrungen in bzw. als Erzählen kommuniziert werden, lässt sich aus der Erzähldefinition als solcher alleine nicht rückschließen, also z. B. auch nicht, ob diese „individual response“ eine eher konformistische oder eine eher kritische Position zu den „expectations“ einnimmt. Und welcher spezifische, kulturgeschichtlich zu definierende Begriff von „Individuum“ einem Erzählen in einer bestimmten Kultur, Epoche oder Diskurs zugrunde liegt bzw. in ihm zum Ausdruck gelangt, welche sozialen Identitäten mit welchen Intentionen und welchen Bewertungen konstituiert werden, ist erst auf der Basis einer breit angelegten kulturgeschichtlichen Untersuchung zu klären. Die Berufung auf das Erzählen als solches vermag hierauf keine Antwort zu geben.

Es ist nun aber auch nicht die Definition des Erzählens im Allgemeinen, sondern die des „literarischen“ Erzählens im Besonderen, über die man meint, zu Antworten zu gelangen. Doch verbirgt sich hinter dieser Vorgehensweise ein heuristisches Problem. Dementsprechend handelt es sich eigentlich um eine Vorabantwort, die von den spezifischeren Erzähldefinitionen der Literaturwissenschaft in ihren Literaturbegriffen sozusagen mitgeliefert wird. Und darin liegt das Problem der Adaption dieser Methodik durch die Altertumswissenschaften. Die Korrelation zwischen modernen Literaturbegriffen und einem bestimmten Verständnis von „Individuum“ wird bei der Anwendung eines solchen Literaturbegriffs auf altägyptische Erzählungen in deren Interpretation automatisch hineingetragen. Es ist diese, durch einen kulturgeschichtlich viel später verorteten, modernen Literaturbegriff indizierte Definition des „Individuums“, die nicht nur irritiert, sondern Kritik hervorruft.⁷ Auf diesem Weg wird auch die durch das Erzählen allgemein

⁷ A. ASSMANN, *The history of the text before the era of literature*, 85-87; a. O., 85: „My point is, then, to de-universalize or de-neutralize some of the theoretical terms and concepts that are applied to ancient Egyptian culture. The terms themselves have their histories. Having emerged under specific conditions, many of them relate only to a relatively short period of Western culture itself. Such a term is the ‚emancipation of the individual‘ which emerged together with slackening the bonds between the individual and institutions such as the church or monarchy.“

erfolgende „Konstituierung sozialer Identität“ von vornherein in eine bestimmte Interpretationsrichtung gelenkt.

Auch im Hinblick auf andere Kriterien ist das Verhältnis zwischen literaturwissenschaftlicher Kategorienbildung und ihrer Anwendung auf altertumswissenschaftliche Befunde – insbesondere in den Epochen vor einer griechischen und römischen Reflexion unter anderem der Erzählkunst bzw. in anderen Kulturkreisen – als ambivalent und labil einzustufen. So scheinen an modernen Literaturbegriffen festgemachte Kategorien wie „Fiktionalität“,⁸ „Intertextualität“,⁹ „Unterhaltung“, „Ästhetik“¹⁰ und andere nur auf den ersten Blick eindeutige Interpretationsparadigmen für so frühe Erzählungen bereitzuhalten. Doch Fiktionalität und Unterhaltung können nicht als definitive und distinktive Kriterien zur funktionalen und kontextuellen Bestimmung von Erzählungen dienen, da beide multiple Verwendungsmöglichkeiten aufweisen.¹¹ Darüber hinaus ist der Begriff „Unterhaltung“ weder intentional eindeutig – Unterhalten kann ganz unterschiedliche psychologisch-emotionale, intellektuelle, soziale und politische Ziele verfolgen – noch indiziert er einen in den verschiedenen Kulturen gleichen/gleichbleibenden bzw. einen immer klar umrissenen und absolut zu definierenden (zeitlichen und lokalen) „Unterhaltungsraum“. Doch sprechen eben auch grundsätzliche kultur- und spezifisch literaturgeschichtliche Erwägungen gegen die Anwendung solcher Kategorien *im engeren Sinne* auf altägyptische Befunde.¹²

⁸ A. LOPRIENO, *Defining Egyptian Literature*, 43: „I define ‚fictionality‘ as the textual category whereby an implicit mutual understanding is created between author and reader to the effect that the world presented in the text need not coincide with the real world, and that no sanctions apply in case of discrepancy.“; vgl. dagegen die inzwischen etwas relativierte und kritischere Darstellung durch DENS., *Interdisziplinarität und Transdisziplinarität*, 232f.; zu dieser Kategorie siehe nun insbesondere G. MOERS, *Fingierte Welten*.

⁹ A. O., 51: „The concept of ‚intertextuality‘ is borrowed from poststructuralist literary theory and implies that a text is never a truly original creation of its author (...), but is part of a dynamic ‚universe of texts‘ with which it dialectically interrelates. All texts which transcend their pragmatic setting and tend to develop a specific meta-language, such as literature, theology, science, or law, will score high on the scale of intertextuality.“, mit den beiden literaturwissenschaftlichen Spezifizierungen, a. O.: „The text must appear outside its purported contextual frame, which thus becomes a signal of fictional creation.“ und a. O., 52: „The text must be made public, in the sense that it must become accessible beyond the time and space of its composition.“

¹⁰ A. LOPRIENO, *Defining Egyptian Literature*, 42: „Many Egyptian texts will strive for aesthetic elegance and employ certain prosodic devices regardless of the discourse to which they belong, and to a certain extent also regardless of the nature of the information they convey. What makes literary texts deserving of a discrete treatment is their *primary* function, (...) which can be described as ‚poetic‘, i.e., self-referentially oriented towards the message itself, ...“

¹¹ Vgl. J. ASSMANN, *Literatur zwischen Kult und Politik: zur Geschichte des Textes vor dem Zeitalter der Literatur*, 9.

¹² J. ASSMANN, *Literatur zwischen Kult und Politik*, 4f.: „Das Zeitalter der Literatur beginnt mit der Emanzipation des Textes aus solchen Einbettungsverhältnissen und Funktionsrahmen kultureller Praxis. Das Zeitalter der Literatur ist, genau wie das Zeitalter der Kunst (zu der Literatur gehört) begrenzt durch die Ausdifferenzierung des Ästhetischen als eigenständiger Wertsphäre, die Konstitution des Schönen und des ihm geltenden ‚interesselosen Wohlgefallens‘ (Kant) als eines ‚entspannten Feldes‘ kultureller Praxis – ein Vorgang, der in der Renaissance beginnt und sich im 18. Jahrhundert durchsetzt. Eine ästhetische Literaturtheorie, die sich ausschließlich auf die Literatur in diesem engeren Sinne bezieht (und das gilt für die meisten neueren Angebote auf diesem Markt, insbesondere für die Begriffe und Theorien der Fiktionalität und Intertextualität) ist daher in der Tat für die Ägyptologie ungeeignet, wie sie auch umgekehrt von der ägyptologischen Literaturforschung nicht profitieren kann. Anders steht es jedoch mit Theorien, die die Grenzen des Ästhetischen sprengen und Texten gerecht werden wollen, die vor dem Zeitalter der

Das argumentative Handwerkszeug der ägyptologischen Erzählforschung der letzten Jahre liefert vorrangig eine Literaturwissenschaft, die mit ihren Modellen von Fiktionalität, Intertextualität, vom Interpretationsspielraum im Autor-Leser-Verhältnis zwischen Textproduktion und Textrezeption, und mit ihrer Prämisse einer situationsabstrakten Unterhaltungsliteratur einen großen Einfluss auf die Neuinterpretationen altägyptischer Erzählungen ausübt. Doch mit der Adaption moderner Literaturbegriffe erhielt nicht nur deren heuristisches Potential Eingang in die Beschreibung und Analyse der Erzählungen, sondern auch der kultur- und geistesgeschichtliche Hintergrund dieser Literaturbegriffe, der fortan auch die Kulisse für die Interpretation der altägyptischen Erzählungen stellt. So ist mit Blick auf die altägyptische Kultur nun von solchen Literaturgattungen („travel narratives“/„Reiseerzählung“),¹³ gesellschaftlichen Bedingungen und sozialen Schichten (z. B. „aristocrat“)¹⁴ sowie Erzählsituationen die Rede, die kritische Fragen zur kulturgeschichtlichen Kompatibilität der Interpretationen und des methodischen Handwerkszeugs aufkommen lassen. Treffend ist daher die Warnung vor diesem Umgang mit altägyptischen Texten: „Doch sollte man Vorsicht üben gegenüber formalen Beschreibungen von Texten, aus welchen ihre inhaltlichen Stellungen oder Rezeptionsansichten quasi analytisch folgen oder die sonst untrennbar mit ihnen verknüpft sind. Von einer wissenschaftlichen Theorie darf man erwarten, dass sie ihre Gegenstände so beschreiben kann, dass derartige Folgerungen nicht automatisch auftreten. Im Falle literarischer Texte heißt das nichts anderes, als dass ihre Literarizität festgestellt werden können sollte, ohne dass damit zugleich etwa gesagt werden muss, das in ihnen Dargestellte sei eine imaginäre Gegenwelt oder verarbeite bestimmte grundsätzliche Erfahrungen oder Werthaltungen der Menschen im Alten Ägypten.“¹⁵

Bezeichnenderweise treten – insbesondere in den letzten Jahren - hinter die inzwischen festzustellende Dominanz literaturwissenschaftlicher Methoden in der ägyptologischen Erzähl-

„schönen“ Literatur entstanden und im Rahmen kultureller Einbettungsverhältnisse zu interpretieren sind, denen die Ausdifferenzierung des Ästhetischen fremd ist. Wo das Ästhetische als Funktion *sui generis* nicht in Betracht kommt, muss nach anderen Funktionen gefragt werden.“ Und ergänzend, a. O., 21: „Nicht, dass es die ‚schöne Literatur‘ vor dem Zeitalter der Literatur nicht gäbe. Es gibt sie nur in anderem Sinne, nicht ausdifferenziert, sondern mit ausfransenden Rändern und quer durch die Textsorten hindurch. Das Schöne und das Fiktionale sind nicht gebändigt und eingezäunt, sondern ungleich verteilt. Poetische Formung und literarische Gestaltung sind keine Fiktionalitätssignale. Sie finden sich in Königsinschriften, Kulttexten und Grabinschriften ebenso wie in ‚literarischen Handschriften‘.“

¹³ G. MOERS, *Travel as narrative in Egyptian literature*, 43ff., bzw. DERS, *Fingierte Welten*, 281. passim; zur literarischen Gattungsfrage siehe auch R. B. PARKINSON, *Poetry and culture in Middle Kingdom Egypt*, 32ff., 34: „In assigning texts to genres, the Egyptologist should adopt a historical approach that uses ancient sources such as titles and context, together with an inductive approach in which the genres are elucidated from the works themselves.“

¹⁴ A. LOPRIENO, *Defining Egyptian Literature*, 52f.: „The *dramatis personae* of a literary text often stand for a specific sociopolitical *Zeitgeist*: what makes Sinuhe particularly paradigmatic is the fact that, more than in any contemporary biography, one finds there the experience of the Middle Kingdom aristocrat at the crossroads of loyalty to the state and intellectual emancipation.“

¹⁵ H. GUTSCHMIDT, *Literarizitätsbegriff und Literarizitätskriterien in der Ägyptologie*, 75.

forschung die bisherigen Verfahren philologischer und textwissenschaftlicher Analyse stark zurück.¹⁶ Interpretationen bzw. Verifikationen vollziehen sich weniger vor dem Hintergrund einer umfassenden Analyse und Berücksichtigung des Gesamttextes, sondern häufig auf der Basis selektiver Textaussagen und –passagen. Parallel dazu werden thematische, funktionale und intertextuelle Kontextualisierungen kaum noch auf dem breiten Feld kultureller Äußerungen insgesamt versucht – also auch nicht in ganz anderen Text- und Quellengattungen –, sondern vornehmlich im (präsupponierten) Diskurs „literarischer“ Erzeugnisse, und hier oftmals wiederum nur bei „literarischen“ Erzählungen. Diese neuerliche Entwicklung widerspricht eigentlich dem (angeblichen) Anliegen des „turn toward theoretical concerns“, der in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts vollzogen wurde.¹⁷

Alles in allem wurde in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren zwar das Bewusstsein für die besonderen medialen und informationellen Eigenheiten des (schriftlichen) Erzählens geschärft. Gleichzeitig wurden aber auch problematische Interpretationen durch einen gelegentlich nicht genügend reflektierten und relativierten Rückgriff auf moderne Literaturbegriffe in die ägyptologische Forschung eingebracht. Nicht nur die konkret festzumachenden Vorbehalte gegenüber diesem heuristischen Prinzip, sondern wohl auch ein intuitives Unbehagen an der interpretativen Stoßrichtung haben eine Assimilation dieses literaturwissenschaftlichen Ansatzes in der ägyptologischen Forschung insgesamt behindert.¹⁸ Es ist offensichtlich nicht damit getan, mehr oder weniger nur einseitig eine Beleuchtung des altägyptischen Materials aus einer transdisziplinären Perspektive vorzunehmen. Vielmehr muss in einem steten Wechselspiel mit einer möglichst breit angelegten Quellen- und Befundaufbereitung dieser methodische Zugang kontinuierlich relativiert und angepasst werden.

Aus der Arbeit mit literaturwissenschaftlichen Kategorien resultierende Interpretationen müssen immer einer Gegenprobe unterzogen werden, indem ihnen die kulturspezifische, histori-

¹⁶ Ausnahmen bilden Untersuchungen wie die von B. U. SCHIPPER, *Die Erzählung des Wenamun*.

¹⁷ A. LOPRIENO, *Defining Egyptian Literature*, 41: „Although the theoretical model with which each interpreter operates remains different, and possibly spurious, it is fair to state that a hermeneutic approach to Egyptian literature is increasingly being adopted, in the sense that each Egyptian text *as a whole* becomes the ‚paradigmatic object of interpretation‘ (...) both in its cotextual structures and in its contextual ties. This is, roughly speaking, the historical background against which my present observations must be read.“ Dagegen sind insbesondere die Untersuchungen von R. B. Parkinson von dem Bestreben einer umfassenderen kulturellen Kontextualisierung gekennzeichnet, so R. B. PARKINSON, *Poetry and culture in Middle Kingdom Egypt*.

¹⁸ Aus dem Blickwinkel der „Professionalisierung“ dieser ägyptologischen Forschungsrichtung betrachtet stellt A. LOPRIENO, *Interdisziplinarität und Transdisziplinarität in der heutigen Ägyptologie*, 238 fest: „Man gewinnt den Eindruck, als sei erstere (= Literaturwissenschaft, Verf.) *zentrifugal*, als tendiere sie also zu einer Verselbständigung des eigenen Diskurses gegenüber den anderen Teilgebieten des Faches, ...“; vgl. G. MOERS, *Ägyptische Körperbilder in physischen, visuellen und textuellen Medien*, 10: „Die allgemeine Literaturwissenschaft, wichtiger theoretischer Fluchtpunkt der Ägyptologie in den 1980er und 1990er Jahren, ist ägyptologisch verbraucht, bevor sie wirklich durchgearbeitet ist.“

sche Dimension der Erzählung plausibilisierend gegenübergestellt wird. Es liegt auf der Hand, dass die unterschiedlichen modernen Literaturbegriffe, hinter denen sich eine umfassende Methodendiskussion verbirgt und die verschiedene methodische Perspektiven auf den literarischen Erzähltext und die Erzählkunst widerspiegeln, nur Interpretationsangebote für eine altertumswissenschaftliche Erzählforschung sein können. Sie sind nur eine von vielen Betrachtungsmöglichkeiten einer Erzählung und nicht nur in historischer Hinsicht in das Gesamtgefüge der untersuchten Kultur, sondern auch in methodischer Hinsicht in das Gesamtgefüge der jeweiligen Disziplin zu integrieren. Wenn dies nicht geschieht bzw. gelingt, läuft jede rein literaturwissenschaftlich geprägte Interpretation Gefahr, sich thematisch und methodisch zu isolieren. Sie würde im Rückblick auf die wissenschaftshistorische Dimension reduziert und womöglich nur noch als Modeerscheinung wahrgenommen werden, damit sozusagen auf einem Abstellgleis der Disziplin landen. Es genügt generell nicht, einfach ein Interpretationsangebot aus einer spezifischen transdisziplinären Perspektive vorzulegen. Vielmehr müssen in einem weiteren Schritt die Brücken zu den indigenen, kulturspezifischen Befunden gebaut werden. Erst wenn dieses geschieht, lässt sich das Innovationspotential immer neuer und wechselnder Methoden ausschöpfen und als Perspektivenpluralismus wertschätzen.¹⁹

Ein moderner Literaturbegriff ist nur bedingt geeignet, unser Verständnis der altägyptischen Erzählungen und ihrer narrativen Sinnbildung angemessen und differenziert zu fördern. Das heißt nicht, dass die Frage nach einer altägyptischen „Literatur“ (im engeren Sinne), wie sie von einigen der hier genannten Autoren gestellt wird, völlig unangemessen sein muss. Eine solche Fragestellung ist ein berechtigtes ägyptologisches Anliegen, denn verschiedene Indizien deuten die Herausbildung zumindest eines „literarischen Bewusstseins“ im Alten Ägypten an.²⁰ Doch ist es offensichtlich der verkehrte Weg, hier von vornherein mit festgelegten Literaturbegriffen anderer Kulturen und Epochen zu argumentieren und diese den indigenen Befunden überzustülpen. Es erscheint angebrachter, sich zunächst der einzelnen Kriterien und Kategorien eines literarischen *im weiteren Sinne* zuzuwenden, die jeweiligen Bedingungen und Formen ihrer Herausbildung in den frühen Hochkulturen zu untersuchen und damit die so wichtigen dynamischen Prozesse zu beleuchten, die dann vielleicht zu einer Kristallisierung literarischer Formen *im engeren Sinne* führten. Dazu muss der Blick nicht nur auf solche Textquellen gerichtet werden, die – aus

¹⁹ Im Hinblick nun allerdings auf die Methodenvielfalt innerhalb der Germanistik lautet die Warnung in dem von Walter Erhard vorgetragenen „Plädoyer für literaturwissenschaftliche Moden“, zitiert in H. DETERING, ‚Grundzüge der Literaturwissenschaft‘, 12: „Dieser Gewinn droht freilich verspielt zu werden, wenn das Neue nicht mehr dankbar aufgenommen wird, um Horizonte zu erweitern und Grenzen zu durchbrechen, sondern als eng umgrenzte ‚Spezialgebiete‘ sorgsam abgeschottet und bald darauf als etwas nur Vorübergehendes betrachtet und daher vollständig ignoriert wird.“

²⁰ A. LOPRIENO, Defining Egyptian Literature, 53: „... the Ramesside era with its peculiar dialectic between *scriptores classici* and *scriptores proletarii*, which itself is one of the most typical features of developed literary consciousness.“

späterer Perspektive – vielleicht als literarisch im engeren Sinne einzustufen wären, wie Erzählung und Dichtung, sondern auf die Erzeugnisse einer „Literatursprache“ im weitesten Sinne, worunter z. B. auch Ritualtexte fallen können. Auch für diese können Kriterien wie Fiktionalität, Intertextualität, Ästhetik usw. geltend gemacht werden bzw. können diese aus ihren Diskursen erwachsen. Ferner müssen nicht nur die textgebundenen Diskurse berücksichtigt werden, sondern auch rhetorische, ikonographische, dramatische und andere, in denen sich viele der (manchmal vorschnell) der Schriftlichkeit zugeordneten Kriterien eines „Literarischen“ (ebenso) ausgebildet haben können.

Das Erzählen in frühen Hochkulturen.

I. Der Fall Ägypten – Funktionen und Kontexte

In ihrer Jahrestagung 2006 mit dem Thema „Das Erzählen in frühen Hochkulturen. I: Der Fall Ägypten – Funktionen und Kontexte“ nahm sich die *Ägyptologische Forschungsstätte für Kulturwissenschaft* diesem Problem an.²¹ Zunächst ging es einfach darum, die potentielle Vielfalt der Funktionen und Kontexte altägyptischer Erzählungen jenseits (zu) restriktiver und absoluter literaturwissenschaftlicher Prämissen wieder in das Bewusstsein zu bringen. Die Referenten kontextualisierten die z. T. sehr unterschiedlichen Erzählungen in den historischen, machtpolitischen, sozialen, religiösen und rituellen Diskursen ihrer Zeit, problematisierten die medialen Eigenheiten der Erzählungen insbesondere mit Blick auf deren schriftliche Konzipierung und Verfasstheit und diskutierten ihre möglichen Verwendungssituationen jenseits einer „Unterhaltung“. Alles das vollzog sich unter der Perspektive des Erzählens als ein spezifischer kommunikativer Akt mit den ihm eigenen Möglichkeiten einer narrativen Sinnbildung.

Zu den Problemstellungen und Bedingungen einer Erforschung der altägyptischen Erzählkultur, die sich aus den Diskussionen herauschälten, zählten so allgemeine - aber schnell vergessene - wie die Vergegenwärtigung des Umgangs mit den Erzählquellen. Darunter fallen:

- die Berücksichtigung des Quellenträgers als möglicher Hinweis auf den Stellenwert, die Verbreitung und die Funktion der jeweiligen Erzählung,
- die philologische und semantisch-strukturelle Analyse der Gesamterzählung als unabdingbare Voraussetzung einer selektiven Analyse nur einzelner Passagen,

²¹ Siehe hierzu www.aefkw.uni-hd.de unter Veranstaltungen/Tagungen.

- die Relativierung der Interpretation von Einzelpassagen auf die Aussage des Gesamttextes hin,
- die thematische und funktionale Erfragung der Kohärenz einer Erzählung mithilfe der Gesamtheit der (Text-)Quellen und Befunde ihrer Zeit,
- die Untersuchung zunächst der im *weiteren* Sinne „nicht-literarischen“ bzw. „literarischen“ Verfasstheit der Erzählung, ihrer (originär) mündlichen oder schriftlichen Konzipierung, ihrer in verschiedener Hinsicht ästhetischen Gestaltung usw.

Allen Punkten gemeinsam ist die Betonung möglichst indigener Kriterien zur Verortung einer Erzählung, ihrer Funktionen und Kontexte, um zu starke interpretative Prägungen durch moderne Kategorien zu vermeiden. Doch ist eine intensive Auseinandersetzung mit den informationellen und medialen Eigenheiten des Erzählens unabdingbar, also mit den spezifischen Bedingungen einer „narrativen Sinnbildung“. Es kann und darf nicht bei der rein thematischen und semantisch-strukturellen Analyse der Erzählung, bei dem „Was“, d. h. der Handlung und der erzählten Welt, bleiben, sondern es muss das Potential des spezifischen Sinnbildungsmechanismus des Erzählens, das „Wie“, d. h. die Darstellung, in die Überlegungen eingebracht werden.²² Denn erst aus dem Wechselspiel dieser beiden Perspektiven lässt sich die Frage nach der *Bedeutung* einer Erzählung angehen.²³

Hier kommen nun die medialen und kommunikationsspezifischen Aspekte ins Spiel, deren Wert und Relevanz abgewogen werden müssen. In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, welche Kategorien der Erzählforschung als universell und damit interpretativ möglichst unbedenklich gelten können, und welche als eher fach-, kultur- oder epochenspezifisch geprägt einzustufen sind. Bei Letzteren ist zu prüfen, ob sie sich aus der Vereinnahmung durch modern geprägte Erzähl- und Literaturbegriffe lösen lassen, um mit ihnen die narrative Sinnbildung früher Hochkulturen in einer kulturhistorisch adäquaten Art und Weise rekonstruieren zu können.

Aus der kulturimmanenten Perspektive einer literarischen *Disposition* einer Kultur oder Epoche heraus betrachtet sind Erzählungen nur ein – wenn auch maßgeblicher – Baustein für die Nachzeichnung eines sich herausbildenden „literarischen Bewusstseins“. Anstatt mit vorgeformten, kulturfremden Literaturbegriffen diese Erzählungen und ihr Umfeld zu definieren und zu

²² Zu dieser hier vereinfachten Unterscheidung s. M. MARTINEZ, M. SCHEFFEL, Einführung in die Erzähltheorie, 27ff. 108ff.

²³ Zu dieser vgl. M. MARTINEZ, M. SCHEFFEL, Einführung in die Erzähltheorie, 134: „Wir lesen fiktionale Erzählungen nicht zuletzt deswegen, weil uns die dargestellten Figuren, Handlungen und Milieus interessieren. Aber haben diese fiktiven Personen, ihre Taten und ihre Umgebungen über ihre Individualität hinaus irgendeine Bedeutung? Hat jede literarische Erzählung ein Thema? Stellt sie eine These über die Welt auf? Will sie eine bestimmte Weltanschauung oder Lebensform propagieren?“

interpretieren, müsste vielmehr das erzählerische „Eigenkapital“ bestimmt und dessen Beitrag zu einer eventuellen Herausbildung eines Literaturbegriffes untersucht werden.

Das Erzählen in frühen Hochkulturen.

II. Eine Archäologie des Erzählens

Insofern Erzählungen und Erzählen in dieser Tagung 2007 aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive betrachtet werden, sollten die Fragen nach der kulturgeschichtlichen Kompatibilität der angewandten Methode und vor allem die Möglichkeiten einer Öffnung von (modernen) Literaturbegriffen auf die Grundkategorien von „Literatur“ hin in den Mittelpunkt gestellt werden. Dabei geht es bei dieser Tagung aber nicht um Literatur und mögliche Literaturbegriffe vergangener Kulturen, sondern um Erzählungen und möglichst vielfältige methodische Ansätze ihrer Interpretation. Die Beschränkung auf die Erzählung erlaubt eine Konzentration auf ihre mediale, kommunikative Grundkomponente, das Erzählen.²⁴ Obwohl die Frage nach dem Erzählen in frühen Hochkulturen nicht ohne eine Reflexion der Kategorien des Literarischen auskommen kann, wird uns die Arbeit ausschließlich mit solchen literarischen Kategorien und Kriterien nicht weiterhelfen. Hier müssen vielmehr auf die gesamte Bandbreite von Definitionen und Bedingungen des Erzählens zurückgegriffen und verschiedene wissenschaftliche Perspektiven bemüht werden. Die Rekonstruktion narrativer Sinnbildung und die Suche nach Funktionen und Kontexten des Erzählens in frühen Hochkulturen müssen sich gerade der Dynamik der Entwicklung des Erzählens und dem Einfluss bzw. Austausch mit anderen Medien und mit den verschiedenen Diskursen einer Kultur oder Epoche annehmen. Sie müssen sich der Fülle der möglichen Erzählformen widmen, differenziert nach *allen gemeinsamen* und nach *spezifischen* Kriterien im alltäglichen und außeralltäglichen, im faktualen und fiktionalen, im stilistisch einfachen und stilistisch anspruchsvollen („künstlerischen“) Erzählen usw. Es geht um die zukünftige Erstellung eines umfassenden, allerdings ausdifferenzierten und damit komplexen Paradigmas des Erzählens. Mit dessen Hilfe sollen zum einen die narrative Sinnbildung in frühen Hochkulturen nachgezeichnet und erzählhistorisch positioniert werden, und zum anderen Erzählungen als Quelle und Informant für die Rekonstruktion sozialer, politischer, religiöser, ritueller und anderer Wirklichkeiten dieser Kulturen richtig eingeordnet und adäquat ausgewertet werden.

²⁴ Zu einigen der Eigenarten von Erzählungen und vom Erzählen im „Kontrast zu anderen Arten von Sprechhandlungen“ s. die instruktiven Ausführungen von CH. HARDMEIER, *Erzähldiskurs und Redepragmatik im Alten Testament*, 44ff.

Wie könnte eine solche Rückbesinnung auf originäre narrative Identitäten früher Hochkulturen in der Praxis aussehen? Sie sollte grundsätzlich zweierlei fokussieren: den zu untersuchenden Erzähltext selbst – als „kommunikationspragmatischen Artefakt“²⁵ – und das jeweilige kulturspezifische Umfeld des schriftlichen und mündlichen Erzählens. Mit Blick auf die Behandlung des Textes muss es dabei um die Rückführung kulturgeschichtlich modern konnotierter Begrifflichkeiten auf die text- und erzählanalytischen universellen Grundkategorien gehen.²⁶ Hier lassen sich prinzipiell Fragen stellen nach (analytischen) Kategorien des Erzählens wie z. B. der Erzählordnung (den *ordines narrandi*)²⁷ des Textes, nach den aus der Zeitdifferenz zwischen erzähltem Ereignis und Erzählvollzug (*erzählte Zeit* versus *Erzählzeit*) sich ableitenden Kriterien einer Textanalyse²⁸ oder nach einer Typologie von „Erzählsituationen“.²⁹ Insbesondere die „kommunikationspragmatische“ Perspektive verspricht einen adäquaten Zugang zum Text,³⁰ hier konkret der „Ansatz einer kommunikationspragmatischen Narratologie.“³¹

Bei modernen literaturwissenschaftlichen Kategorien scheint es angebracht, sich nicht vom Erzählen (nur) als künstlerisches Verfahren im engeren Sinne leiten zu lassen, sondern Erzählen als eine (mögliche) „ästhetisch-soziale Grundkategorie, die im Alltag ebenso wie in der Kunst beheimatet ist“, zu fassen,³² um somit aus der Enge von Literaturbegriffen in die Weite des (außerordentlichen) alltäglichen Erzählens vorzustoßen. Insbesondere interessieren Fragen zu den Erzählkontexten, dazu, welche situativen Kontexte in den Kulturen als „alltäglich“ und als „außeralltäglich“ gelten konnten, wie und wodurch diese so definiert wurden und auf welche Weise sie zur Herausbildung „literarischer“ Erzählformen beitrugen. Neben der oben angesprochenen Frage zur möglichen Befreiung „literarischer“ Kriterien und Kategorien von einer zu

²⁵ CH. HARDMEIER, Paper „Einführung in die Sommer-Universität ‚Narrative Sinnbildung‘“, vgl. Anm. 2.

²⁶ A. ASSMANN, *The history of the text before the era of literature*, 88f.: „The potentials and constraints of narratives are not confined to a particular culture, on the contrary, there seems to be a universal code for the general human need to cast experiences in the story line of a temporal sequence.“, mit weiteren Ausführungen.

²⁷ ULRICH ERNST, *Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens*, 179-199.

²⁸ Allgemein dazu s. M. MARTINEZ, M. SCHEFFEL, *Einführung in die Erzähltheorie*, 30ff.

²⁹ M. MARTINEZ, M. SCHEFFEL, *Einführung in die Erzähltheorie*, 89-95 mit einer Modifizierung der von Franz K. Stanzel entwickelten Typologie.

³⁰ CH. HARDMEIER, *Erzähldiskurs und Redepragmatik im Alten Testament*, 14: „Daraus resultiert des weiteren, dass Texte als Partituren der Sinnbildung zu betrachten sind, die ihre Bedeutung, ihre Funktion und Wirkung nur im Prozess der rezeptiven Aneignung gewinnen, vergleichbar mit einer Notenpartitur, die nur durch die Aufführung zur Musik wird und Menschen bewegen kann.“; s. ausführlich insb. CH. HARDMEIER, *Textwelten der Bibel entdecken*, Bd. I 61-77, 103-111; Bd. II 177-243.

³¹ A. O., 17ff.

³² R. ZYMNER, *Erzählspiele*, 263.

engen Bindung an moderne Literaturbegriffe wäre die Suche nach einer „Theorie der kontextuellen Determination“ von Bedeutung.³³

Vor allem aber gehören hierher die Kategorien einer Erzählforschung, die sich an den psychologischen, kommunikativen und anderen Kriterien des Erzählens als Sprechhandlung festmachen. Hierzu zählen „Selbstdarstellung, psychische Entlastung, Unterhaltung, Information“,³⁴ aber auch die „Verarbeitung von Erlebnissen“, die Konstituierung „sozialer Identität“, die „reflexive Selbstdarstellung“, „beziehungsstiftende und beziehungserhaltende Funktion(en)“, die „Stabilisierung sozialer Kontakte“, die „Erfahrungsrekapitulation“ und andere.³⁵ Ihrem Einfluss auf die funktionale und kontextuelle Gestaltung von außeralltäglichen Erzählungen, und damit umgekehrt ihrem Interpretationspotential für die vorliegenden Erzählungen, muss eine besondere Aufmerksamkeit gelten.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Frage, ob es überhaupt so etwas wie eine „Verbindlichkeit“ der Interpretation einer Erzählung geben kann. Das Fehlen von „direkte(n) Hinweise(n) auf die Erzählsituation und die Erzählgemeinschaft“³⁶ machen die Erschließung des (ursprünglichen) Sinnes einer Erzählung – abgesehen von der Tatsache, dass dieser sich bei wechselnden Situationen und Gemeinschaften ändern bzw. je nach „Lebens- und Erfahrungshorizont von Erzähler und Hörer“³⁷ unterschiedlich ausfallen kann – problematisch. Das muss Folgen für die kulturgeschichtliche Auswertung von Erzählungen haben, jedoch nicht in der Hinsicht, dass Erzählungen prinzipiell ein diesbezüglicher Informationswert abgesprochen werden muss, sondern dahingehend, dass gerade eine gesteigerte Aufmerksamkeit der angemessenen methodischen Perspektive gelten muss: „Die prinzipielle Offenheit und Mehrsinnigkeit von Erzählungen ist dennoch nicht ein Freibrief für Beliebigkeit und Willkür im interpretierenden Umgang mit Erzählungen. Herausgearbeitete Sinnaspekte sind einerseits festzumachen am Erzähltext selbst, an der Konstellation der handelnden Personen und der erzählten Handlungszüge, an deren Akzentuierung und szenischen Anordnung sowie an der Einbettung des erzählten Geschehens in vorausgesetzte oder angedeutete weitere Zusammenhänge. Alle diese Gesichtspunkte sind an der Sprachgestalt einer Erzählung mehr oder weniger unmittelbar fassbar. Andererseits und gleich-

³³ J. ASSMANN, *Literatur zwischen Kult und Politik*, 21: „Was der Literaturwissenschaft fehlt, ist eine Theorie der kontextuellen Determination. Die Texte werden entweder so behandelt, als trügen sie ihren vollen Sinngehalt in sich und würden ihn im Lauf ihrer ‚Wirkungsgeschichte‘ entfalten, oder als wäre jede Zeit und jede Leserschaft frei, ihnen im Lauf ihrer ‚Rezeptionsgeschichte‘ einen Sinngehalt zuzuschreiben. In Wirklichkeit sind sowohl Wirkungs- wie Rezeptionsgeschichte von Vorgaben gesteuert, die zu dem, was in den Texten steht oder in sie hineingelesen werden kann, determinierend hinzutreten. Diese ‚Determinative‘ sind dem Text ebenso äußerlich, wie die Determinative der ägyptischen Schrift der Lautgestalt der Wörter.“

³⁴ TH. LEWANDOWSKI, *Erzählung*, 280.

³⁵ DERS., *Erzählen*, 278.

³⁶ CH. HARDMEIER, *Erzähltdiskurs und Redepragmatik im Alten Testament*, 49.

³⁷ A. O.

gewichtig sind besonders historische Erzählinterpretationen auf eine anzunehmende oder – wenn möglich – rekonstruierbare Erzähl- bzw. Lesergemeinschaft und deren Erfahrungswelt zu beziehen. Sowenig Erzähltexte selbst dafür unmittelbare Hinweise geben, keine Erzählinterpretation kommt ohne eine Erzähler-, bzw. Leser- und Hörerhypothese aus, die aber bewusst und explizit gemacht werden muss, wie gut oder schlecht die Quellenlage auch sein mag. In diesem doppelten Ausweisverfahren der Interpretation können Wahrscheinlichkeit und Plausibilität und damit die relative „Richtigkeit“ einer Erzählinterpretation intersubjektiv diskutiert werden, wobei dieses Verfahren natürlich nicht außerhalb des hermeneutischen Zirkels steht, in welchem die Interpreten mit ihrem Vorverständnis und ihren Grundannahmen miteingeschlossen bleiben.“³⁸

Anstatt von vornherein ausschließlich mit literarischen Kategorien, geschweige denn mit vorgeformten Literaturbegriffen zu arbeiten, verspricht die Rückbesinnung auf erzählerische Grundkategorien die vorliterarischen, dann (womöglich) Literatur bildenden Formen überhaupt erst zu erschließen: „Unter den literaturwissenschaftlichen Versuchen, den Zusammenhang von Dichtkunst und Nicht-Kunst zu erhellen, derart, dass künstlerische Verfahren als besondere Ausprägungen nichtkünstlerischer Verfahren beschrieben und begriffen werden, nicht aber als etwas grundsätzlich von der Nicht-Kunst Unterschiedenes, zählen diejenigen zum ‚Erzählen‘ zu den theoretisch durchdachtsten und empirisch gesättigsten (Verweis auf D. Weber, *Erzählliteratur*; Verf.). Erzählen ist nämlich offenkundig und doch auch erstaunlicherweise zunächst einmal ‚eine Allerweltstätigkeit‘, eine ‚Allerweltsredetätigkeit‘ (Verweis auf D. Weber, *Der Geschichtenerzählspieler*, 42; Verf.), die man allerdings vom künstlerischen Erzählen unterscheiden kann, ohne doch dieses von jenem trennen zu dürfen.“³⁹

³⁸ CH. HARDMEIER, a. O., 52. Diese Herangehensweise soll der von R. B. PARKINSON, *Poetry and culture in Middle Kingdom Egypt*, 36ff. gegenübergestellt werden, der zwar zu Recht die Tatsache in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt, dass „ancient literature“ durch die Augen und die Perspektive des modernen Lesers interpretiert wird – a. O., 41: „The interpretation of another culture is inevitably made through the values of the interpreter’s own culture, ...“ –, diese Perspektive jedoch dann m. E. zu einseitig und zu vorschnell zur entscheidenden Fragestellung an den Text deklariert, a. O., 42: „Interpretation always involves translation and negotiation between cultures. The interpretive question is not ‚what did the text say?‘ but rather ‚what did the text say to me and what do I say to it?‘ (Verweis auf Jauss, Verf.)“. Hier kommt eine Tendenz der (Hinweg-)Relativierung des Informationsgehaltes von Quellen und des Unbehagens an einer Rekonstruktion historischer „Tatsachen“ zum Ausdruck, die sich bei vielen literaturwissenschaftlich arbeitenden Ägyptologen zeigt, a. O., 38: „The past cannot be interpreted except through its modern significance, and postmodern theory has in general asserted that the circle is inescapable and that modern readers cannot escape their own historical situation.“ Doch sind eben Hinweise auf die ursprüngliche(n) Interpretation(en) von Texten anhand zahlreicher textinterner Indizien festzumachen, Indizien, die aber gerade nicht ausschließlich mit literaturwissenschaftlichen Kriterien und Kategorien erschlossen werden können.

³⁹ R. ZYMNER, *Erzählspiele*, 261. Der Autor sieht diese Perspektivierung in der „Tradition jener literaturwissenschaftlichen Versuche“, „die künstlerische Formen und Verfahren gar auf anthropologische Grundsachverhalte zurückführen wollen“, a. O., 262, mit Verweis auf Andreas Heusler (Metrik) und André Jolles (Einfache Formen). Was hier für das Erzählen als Perspektive angedacht ist, könnte – für Ägypten – auch für die Frage nach literarischen Gattungen bzw. Gattungsbegriffen von Relevanz sein, W. Schenkel, *Ägyptische Literatur*, 34: „Vielleicht liegt das Problem tatsächlich oder doch z. T. darin, dass, wie Jan Assmann denkt und was einen an die Bemerkungen zu den ‚Kunstformen‘ seitens Alfred Hermanns erinnert, Gattungen in Ägypten erst im Werden begriffen sind, die einzel-

Die methodische und die phänomenologische Öffnung bzw. Offenheit ist die Grundvoraussetzung für eine historisch angemessene Rekonstruktion und Interpretation des Erzählens in frühen Hochkulturen. Sie verspricht einen Einblick in die sukzessive Entwicklung und Herausbildung von Erzählformen, anders als eine historisch „gegen den Strich“ argumentierende Arbeit mit bereits vorgefertigten Erzähl- und insbesondere Literaturbegriffen. Eine altertumswissenschaftliche Erzählforschung muss sich zunächst einmal als eine „historische Erzählforschung“ verstehen, die „sich mit der Herkunft und dem Wandel von Erzählstoffen und Erzählweisen“ auseinandersetzt,⁴⁰ und wird sich erst auf dieser Basis mit einer „literaturtheoretischen Erzählforschung“, die „sich in erster Linie mit der *Erzählkunst*“ befasst,⁴¹ beschäftigen können. Eine historische Erzählforschung wird die kulturspezifischen sozialen und medialen Bedingungen des Erzählens zu erschließen suchen, die zusammen mit der inhaltlichen und funktionalen Bestimmung der Erzählung den Rahmen für jede literaturtheoretische Betrachtung des Stoffes abgeben müssen. Dass für die Interpretation der Erzählung als solche Einsichten auch der literaturtheoretischen Forschung bemüht werden, versteht sich von selbst. Doch deckt das Anliegen einer altertumswissenschaftlichen Erzählforschung eben noch weitere Bereiche ab, die eher in der „Narrativik“ angesprochen werden.⁴²

Das Anliegen der Tagung „Erzählen in frühen Hochkulturen“ steht unter dem Vorzeichen einer Kontextualisierung in zweifachem Sinne: zunächst in einem übergeordneten methodisch-historischen Verständnis, wie sie auch als „literarische Kontext(ualität)“ in der Literaturwissenschaft diskutiert wird, als „die dem spezif. Text vorausliegenden und umgebenden Determinanten soziokultureller Art. Diese literaturwissenschaftl. K. untersucht die Abhängigkeit von

nen (kunst-)literarischen Erzeugnisse also mehr oder minder unikale Lösungen darstellen, die noch keinem tradierten Vorbild präzise verpflichtet sind.“ So hatte sich Alfred Hermann bezeichnenderweise auf A. Jolles bezogen, vgl. W. Schenkel, a. O., 32f. Zur Einordnung zentraler altägyptischer Texte als im engeren Sinne „vorliterarische“ Texte und ihre Definition als „kulturelle Texte“ siehe die Ausführungen von J. ASSMANN, *Literatur zwischen Kult und Politik: zur Geschichte des Textes vor dem Zeitalter der Literatur*, 3ff., sowie DERS., *Cultural and literary texts*, 1ff. Die Annahme „einfacher Formen“ entspricht der von A. LOPRIENO, *Defining Egyptian Literature*, 40 so genannten „euhemeristic-adductive perspective“, der die ägyptologische Perspektive auf „literarische“ Texte vor dem „turn toward theoretical concerns“ (a. O., 41) folgendermaßen beschreibt: „In the euhemeristic-adductive perspective, the theoretical *argumentum e silentio* concerning the difference between referential and autoreferential genres was that Egypt’s textual categories were similar to ours, but literature had not yet fully developed as independent discourse. While the aesthetic qualities of Egyptian literary creations were emphasized, the appearance of a literature independent of sociopolitical pressures was considered a much later achievement in cultural history.“ Dem in diesem Tagungskonzept vertretenen Ansatz stehen also die oben angesprochenen Versuche der neueren ägyptologischen Forschung gegenüber, Literatur im engeren Sinne und damit auch Literaturgattungen festzumachen.

⁴⁰ R. SCHÖNHAAR, *Erzählforschung*, 138.

⁴¹ A. O.

⁴² G. SCHWEIKLE, *Narrativik*, 318: „Neuere Bez. für Erzählforschung, deren Interesse über die ältere, primär an der Erzählkunst orientierte Gattungspoetik hinaus sich bes. der Erzähltheorie, den Situationen und Strukturen des Erzählens und bestimmten Epochenspezifika zuwendet, die aber auch den Akt des Erzählens, Fragen der Kommunikation und der Erzählpsychologie ins Blickfeld rückt.“

Texten (Kunstwerken) und relativiert damit den Anspruch auf Werk-Autonomie und überhistor. Gültigkeit. Sie strebt nach einer Konvergenz zwischen Rekonstruktion histor. Verständnishorizonte durch Entkanonisierung der Texte und ihrer Deutungstraditionen, und freier Rezeption durch Rückgriff auf die Kontexte vergangener kommunikativer Systeme.⁴³ Die hier an dem Literarischen fixierte Perspektive von Kontextualität muss jedoch eben auf die Narrativik generell ausgeweitet werden. Und dann ist natürlich die Kontextualität der Erzählung bzw. des Erzählens innerhalb eines solchen kultur- und epochenspezifischen Kommunikationssystems angesprochen, d. h. die Frage nach der „archäologischen“ Rekonstruktion der vielfältigen Verwendungshorizonte, der Bedeutungen, Intentionen und Funktionen des Erzählens (einer konkreten Erzählung). Während erstgenannte Kontextualität die kulturspezifische, historische Dimension und Relevanz der Methodik im Blick hat, geht es bei der letztgenannten um die situationsspezifische Dimension einer konkreten Erzählung.

Dabei ist innerhalb einer altertumswissenschaftlichen Erzählforschung zu erwarten, dass die einzelnen heuristischen Verfahren je nach Kultur oder Epoche und insbesondere nach den zu untersuchenden Textkorpora spezifiziert und selektiert werden müssen, und dass sie daher für einige Disziplinen mehr, für andere weniger relevant sein können.

Die methodische Grundtendenz unseres Anliegens zum Erzählen in frühen Hochkulturen lässt sich mit dem Anliegen des allerdings wesentlich weiter gefassten Projektes „Archäologie der literarischen Kommunikation“ vergleichen:⁴⁴ „Archäologie: das bedeutete nicht nur die zeitliche Abfolge literarischer Diskurse, sondern die Frage nach Anfängen und Ursprüngen, Vorstufen und Vorschulen, also über die Literatur in einem wie immer zu fassenden engeren Sinne hinaus in das, was ihr voraus- und zugrunde liegt, sie hervorbringt und ermöglicht. So wie der Kunsthistoriker Hans Belting eine ‚Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst‘ vorgelegt hat (Belting 1991), geht es einer Archäologie der literarischen Kommunikation um eine ‚Geschichte des Textes vor dem Zeitalter der Literatur‘ oder doch zumindest darum, solche ‚vorliterarischen‘ Zeitalter und Nebenlinien in ihre Betrachtung einzubeziehen.“⁴⁵

Allerdings wollen wir uns hier auf die Erzählung beschränken und diese auch nur bedingt vor dem Hintergrund des Literarischen evaluieren. Erzählungen sollen vielmehr über die Bedingungen des Erzählens in seinen zahlreichen Facetten ergründet werden. Bei den Erzählbedingungen ist nach Universalien und nach kultur- und epochenspezifischen Ausprägungen oder Beson-

⁴³ H. WEIDHASE, Kontext(ualität), 250.

⁴⁴ Zu diesem Projekt vgl. auch die Website: www.aefkw.uni-hd.de

⁴⁵ A. UND J. ASSMANN, Exkurs: Archäologie der literarischen Kommunikation, 200.

derheiten zu fragen. Letztere müssen Einflüsse und Entwicklungen durch Schriftlichkeit und gegebenenfalls durch andere Medien (Bild und Aufführung) berücksichtigen. Es sollte angestrebt werden, die methodischen Zugänge nicht durch konglomerate (Groß-)Begriffe wie „Literatur“ aufzuzeigen, sondern mittels konkreter Einzelkategorien und –kriterien des Erzählens wie oben ausgeführt.

Auf diesem Weg soll nach einem flexiblen und doch konkreten Paradigma für eine kulturgeschichtlich kompatible „Archäologie der narrativen Sinnbildung“ gesucht und die Möglichkeiten einer spezifisch alttumswissenschaftlichen Erzählforschung ausgelotet werden. Als nächster Schritt für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit könnte an die Einrichtung einer „Erzählgemeinschaft ‚Altumswissenschaften‘ (EgAl)“ oder ähnlich gedacht werden, die sich in einem überschaubaren Kreis von Mitarbeitern in regelmäßigen Workshops konkreten Fragen zum „Erzählen in frühen Hochkulturen“ widmet und diese ausgiebig diskutiert.

Für jeden Beitrag stehen inklusive Diskussion 60 Minuten zur Verfügung, das Referat selbst sollte keinesfalls 45 Minuten überschreiten. Alle Beiträge werden publiziert. Es wird gebeten, die Ausführungen an konkreten Beispielen festzumachen und letztere für fachfremde Hörer gegebenenfalls kurz zu kommentieren.

Hubert Roeder

Heidelberg, im März 2007

Literatur

Assmann, A., The history of the text before the era of literature. Three comments, in: G. Moers (Hg.), *Definitely: Egyptian literature*, Göttingen 1999, 83-90.

Assmann, A. und J., Exkurs: Archäologie der literarischen Kommunikation, in: M. Pechlivanos, St. Rieger u.a. (Hgg.), *Einführung in die Literaturwissenschaft*, 1995, 200-206.

Assmann, J., Cultural and literary texts, in: G. Moers (Hg.), *Definitely: Egyptian literature*, Göttingen 1999, 1-15.

Ders., Literatur zwischen Kult und Politik: zur Geschichte des Textes vor dem Zeitalter der Literatur, in: J. Assmann, E. Blumenthal (Hgg.), *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten*, Le Caire 1998, 3-22.

- Ernst, U., Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens. Grundzüge einer historischen Narratologie, in: R. Zymner (Hg.), *Erzählte Welt – Welt des Erzählens*, Köln 2000, 179-199.
- Gutschmidt, H., Literarizitätsbegriff und Literarizitätskriterien in der Ägyptologie, in: *Lingua Aegyptia* 12, 2004, 75-87.
- Hardmeier, Ch., *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel*, I-II, 2003.2004.
- Ders., *Erzähl Diskurs und Redepragmatik im Alten Testament*, Tübingen 2005.
- Lewandowski, Th., *Linguistisches Wörterbuch* 1, Heidelberg/Wiesbaden ⁵1990, s. v. Erzählen, 277-279.
- Ders., *Linguistisches Wörterbuch* 1, Heidelberg/Wiesbaden ⁵1990, s. v. Erzählung, 279-280.
- Loprieno, A., Defining Egyptian literature: Ancient texts and modern theories, in: Ders. (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms*, Leiden – New York – Köln 1996, 39-58.
- Ders., Interdisziplinarität und Transdisziplinarität in der heutigen Ägyptologie, in: T. Hofmann und A. Sturm (Hgg.), *Menschenbilder – Bildermenschen. Kunst und Kultur im Alten Ägypten*, Norderstedt 2003, 227-240.
- Martinez, M. und Scheffel, M., *Einführung in die Erzähltheorie*, München ⁴2003.
- Moers, Gerald, Travel as narrative in Egyptian literature, in: Ders. (Hg.), *Definitely: Egyptian literature*, Göttingen 1999, 43-61.
- Ders., *Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr. Grenzüberschreitung, Reisetiv und Fiktionalität*, Leiden/Boston/Köln 2001.
- Ders., Ägyptische Körper-Bilder in physischen, visuellen und textuellen Medien, in: *Imago Aegypti* 1, 2005, 9-26.
- Parkinson, R. B., *Poetry and culture in Middle Kingdom Egypt. A dark side to perfection*, London/New York 2002.
- Schenkel, W., Ägyptische Literatur und ägyptologische Forschung: eine wissenschaftsgeschichtliche Einleitung, in: A. Loprieno (Hg.), *Ancient Egyptian Literature. History and Forms*, Leiden – New York – Köln 1996, 21-38.
- Schipper, B. U., *Die Erzählung des Wenamun. Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion*, Fribourg/Göttingen 2005.
- Schönhaar, R., Erzählforschung, in: G. und I. Schweikle (Hgg.), *Metzler Literaturlexikon*, Stuttgart ²1990, 138.
- Schweikle, G., Narrativik, in: G. und I. Schweikle (Hgg.), *Metzler Literaturlexikon*, Stuttgart ²1990, 318.

Weidhase, H., Kontext(ualität), in: G. und I. Schweikle (Hgg.), *Metzler Literaturlexikon*, Stuttgart ²1990, 250.

Zymner, R., Erzählspiele, in: Ders., *Erzählte Welt – Welt des Erzählens*, Köln 2000, 261-271.